

# Schwarzwald-Wacht



Calwer Tagblatt - Nagolder Tagblatt „Der Gesellschafter“ - Kreisamtsblatt für den Kreis Calw  
Geschäftsstelle der Schwarzwald-Wacht: Calw, Lederstraße 23, Fernruf 251. - Schluß der Anzeigenannahme für die nächste Ausgabe 12 Uhr mittags. - Postcheckkonto Amt Stuttgart 13 447. Postschließfach 36. Erfüllungsort Calw. - Bezugspreis: Bei Zustellung durch Zeitungsträger und Bezug über unsere Landagenturen monatlich RM. 1.50 (einschließlich 20 Rpf. Trägerlohn). Postzugpreis RM. 1.50 einschließlich 18 Rpf. Zeitungsgebühr zuzüglich 36 Rpf. Zustellgebühr. Einzelverkaufspreis 10 Rpf.

Calw im Schwarzwald

Dienstag, 21. März 1944

Nummer 68

## Sowjets zwischen Bug und Dnjestr bedroht

Kampfkraftige Einheiten Maastens in Transnistrien - Ueber 400 Kampflieger zerstörten 400 Feindflugzeuge

Von unserer Berliner Schriftleitung  
rd. Berlin, 21. März. Die große Schlacht im Südbereich der Ostfront zeigte wieder in der Ausdehnung noch in der Stärke der von feindlicher Seite immer wieder von neuem herangeführten Kräfte die Tendenz, an Heftigkeit nachzulassen. Am unteren ukrainischen Bug ist eine gewisse Stabilität erkennbar insofern, als hier der Fluß dem Vordringen der Sowjets ein vorläufiges Hindernis geboten haben dürfte.

und Schlachtlieger nahmen in fortgesetzten Tief- und Sturzflügen feindliche Panzeransammlungen, Bereitstellungen und Marschkolonnen mit Bomben und Bordwaffen unter Feuer. Sie vernichteten 13 Panzer und 16 Geschütze, legten zahlreiche weitere Kampfpanzer und Batterien außer Gefecht und zerstörten bei Angriffen gegen Sammelplätze und Aufmarschräume nicht weniger als 400 feindliche Flugzeuge aller Art.

Im Raum zwischen Kremenez und Kowel verlagerte der Feind am Südsüdpol, die sich verteilten Kremenez-Berge von Süden her zu umgeben und die Straße Dubno-Brody zu erreichen, während er am Nordflügel seine Vorstöße auf Kowel konzentrierte. Es entwickelten sich harte, den ganzen Tag über andauernde Kämpfe mit eingebrochenen feindlichen Kräften, in denen unsere Truppen 28 Sowjetpanzer abschossen.



Die Schwerpunkte: Proskurov, Winniza, Ferwomaik und Wosnessensk

Der gefragte Wehrmachtbericht nennt die drei Städte Kiliolajew, Wosnessensk und Ferwomaik, die sich auf dem Ostufer des Bugs befinden, als das Ziel erfolgloser feindlicher Angriffe. Verfolgt man jedoch den Bug weiter in seinem Mittellauf, dann gelangt man an die Stellen, an denen die Sowjets diesen Grenzfluß der Provinz Transnistrien überschritten haben. Weiter in nordwestlicher Richtung liegen die Städte Proskurov und Tarnopol, während die Stadt Winniza aus der allgemeinen Nordwestrichtung des Frontverlaufes nach Nordosten hinausragt; allein aus der Betrachtung der geographisch-militärischen Lage wird die Warnung Winnizas verständlich.

Durch das weitere Vordringen der Sowjets westlich des mittleren Bug war an der nach Norden ausbiegenden Schleife des oberen Bug bei Winniza eine Frontnase entstanden, die der Feind wiederholt vergeblich einzubrüden versucht hatte. Nach Zerstörung aller kriegswichtigen Anlagen räumten unsere Truppen jetzt den Frontvorsprung und die Stadt Winniza. Diese Verklüftung der eigenen Linien bewirkte, daß die folgenden Angriffe des Feindes gegen einen südwestlich der Stadt liegenden Eisenbahnknotenpunkt blutig zusammenbrachen. Weiter nördlich setzten unsere Panzer ihre Gegenangriffe im Bereich der Straße Winniza-Proskurov fort. Schon am Vorlage hatte sie hier Teile dreier sowjetischer Schützenbrigaden gewonnen. In Fortsetzung des Angriffs wurden nunmehr weitere feindliche Kräftegruppen zertrümmert. Zwischen Proskurov und Tarnopol griffen unsere Truppen ebenfalls wieder an. Panzerkräfte drangen tief in das vom Feind besetzte Gebiet ein und nahmen einige Höhen, von denen aus wichtige Nachschubverbindungen der Sowjets bedroht werden. An anderer Stelle führten Grenadiere mehrere Ortskämpfe und hielten sie unter Abschluß einer Reihe von Panzern gegen alle feindlichen Gegenstöße. Ueber 100 Gefangene fielen in unsere Hand.

Im Skizzen der Propaganda erneuerten die Bolschewisten im Abschnitt zwischen Horzn und Horzn ihre Durchbruchversuche nach Norden. Im Brennpunkt griffen sie am Nachmittag nicht weniger als achtmal in Regimentsstärke an, ohne sich aber durchsetzen zu können.

Was die Operationen des Feindes in dem Gebiet zwischen Bug und Dnjestr (der im Rumänischen Rißtrah heißt, wovon der Name „Transnistrien“ abgeleitet worden ist), anbelangt, so geht aus den bisherigen feindlichen Vorstößen eindeutig die Absicht hervor, dieses völlig ebene und zum großen Teil mit äußerst fruchtbarer Schwarzerde bedeckte Gelände, möglichst schnell zu durchstoßen. Nicht allein die Streckung des Dnjestr erscheint ein lohnenswertes Ziel, sondern auch die Durchschneidung zahlreicher in der Zeit der deutsch-amerikanischen Besetzung gut ausgebauter Verkehrslinien. Der Feind pumpt hier immer neue Reserven in seinen Einbruchraum hinein und verläßt dementsprechend seinen Druck. Andererseits stehen noch zwischen Kiliolajew, Odesa und dem Dnjestr starke kampfkraftige Einheiten Maastens, die im Zusammenwirken mit anderen deutschen Kampfgruppen nordwestlich des Einbruchraumes zur Zeit eine starke Bedrohung der vorgeschobenen feindlichen Kräfte darstellen. Es ist bereits im Wehrmachtbericht von dem Eingreifen deutscher Panzerverbände östlich der an der Eisenbahn Lemberg-Tarnopol-Odesa liegenden Stadt Proskurov die Rede. Ferner wird erklärt, daß der Feind hohe Verluste erlitten hat, wie dies bei dem feindlichen Vorstoß der Sowjets auf schmalen Raum durchaus verständlich wird, sowie daß auf deutscher Seite bewegliche Verbände zum Gegenstoß eingesetzt werden. So merkwürdig unter diesen Umständen die Schlachtlinien verlaufen, ist dennoch das Kampfgeschehen im südlichen Abschnitt noch völlig im Fluß; es kann innerhalb weniger Tage Merkmale aufweisen, die sich grundlegend von den augenblicklichen Ereignissen unterscheiden.

Zwischen Proskurov und Tarnopol griffen unsere Truppen ebenfalls wieder an. Panzerkräfte drangen tief in das vom Feind besetzte Gebiet ein und nahmen einige Höhen, von denen aus wichtige Nachschubverbindungen der Sowjets bedroht werden. An anderer Stelle führten Grenadiere mehrere Ortskämpfe und hielten sie unter Abschluß einer Reihe von Panzern gegen alle feindlichen Gegenstöße. Ueber 100 Gefangene fielen in unsere Hand.

In der norwegischen Presse wurde die Stellungnahme des Führers zur finnischen Frage mit dem denkbar größten Interesse aufgenommen. Die Zeitungen stellen die Meldung aus dem Führerhauptquartier an die Spitze ihrer Ausgaben. — Auch die Kopenhagener Blätter verzeichnen die Erklärung des Führers an erster Stelle und weisen in Kommentaren auf die Erklärung des Führers hin, daß Finnland, wenn es den Kampf aufgabe, einer sehr dunklen Zukunft entgegengehe.

## Die Japaner nahe der indischen Grenze

Britische Truppen in vollem Rückzug — Neue Ueberläufer zur indischen Nationalarmee

Tokio, 21. März. Die militärischen Operationen im gegenwärtigen Kampfbereich an der indisch-burmischen Grenze, also im Grenzgebiet bei Fort White, haben nach übereinstimmenden Frontberichten einen gewissen Höhepunkt erreicht. Eine letzte Meldung besagt, daß die feindlichen Streitkräfte im Abschnitt von Tiddin etwa 30 Kilometer nordwestlich von Fort White, den Rückzug an der ganzen Frontlinie angetreten haben. Andere feindliche Kräfte im Gebiet von Lamagon, knapp 100 Kilometer nördlich von Fort White, befinden sich nach Umgebung durch japanische Einheiten in einer verzweifelten Lage; sie werden in erbitterten Kämpfen umgeworfen systematisch aufgerieben.

## Stärkste Beachtung der Erklärung des Führers

Englisches Blatt bestätigt Moskaus Absicht zur Unterjochung Finnlands

Berlin, 21. März. Die Unterredung, die der Führer dem Berliner Korrespondenten von „Stockholms Tidningen“ zur finnischen Frage gegeben hat, hat in der Weltöffentlichkeit, wie nicht anders zu erwarten, größte Beachtung gefunden. Dabei wird besonders der Hinweis des Führers auf die Hintergründe der sowjetischen Waffenstillstandsbedingungen unterstrichen. Die finnischen Blätter veröffentlichen die Neuphrase des Führers in größter Aufmerksamkeit und mit mehrspaltigen Schlagzeilen. Der Zweck der sowjetischen Bedingungen: Finnlands Vernichtung, so lautet eine der Schlagzeilen des finnischen Blattes „Uusi Suomi“, während „Hufvudsbladet“ das Interview unter das Motto stellt: „Die eigene Kraft des Volkes ist die einzige Garantie für seine Existenz.“

## Atlantik-Charta nur ein Fehlpapier

Drahtbericht unseres Korrespondenten

Stockholm, 21. März. Die Atlantik-Charta, von Roosevelt und Churchill mit heftigstem Agitationsaufwand als die Verkörperung dieses Jahrhunderts verkündet und den Vätern der Erde als Leuchte vorgehalten, ist längst als der größte Betrug der Weltgeschichte entlarvt worden. Englands Außenminister Eden hat bereits den Betrug eingestanden und nach ihm tun dies immer mehr Stimmen aus England und den USA. Es verdient festgehalten zu werden, daß nunmehr auch die Times' ihre Scham aufhört und in ihrem Leitartikel, wenn auch in gebührender Form, der man die Feindschaft des Eingeständnisses anmerkt, daß die Atlantik-Charta nur eine Leuchte und ein Fehlpapier war. Sie stellt nämlich fest, daß man niemals die Absicht gehabt habe, mit der Atlantik-Erklärung Entscheidungen für eine Politik festzulegen.

Die Japaner konnten in verhältnismäßig kurzer Zeit Erfolge erzielen, die sie auf zwei Gebieten bis unmittelbar an die indische Grenze brachten. Die Kämpfe bekommen gerade hier eine Bedeutung, die über das rein militärische weit hinausgehen. In der Seite der Japaner kämpfen im Gebiet von Fort White Einheiten der indischen Nationalarmee, die damit dem Augenblick entgegensehen, da sie ihren Heimatboden betreten können. Diese Tatsache darf nicht unterschätzt werden. Der hieraus drohenden Gefahr hat der Gegner insofern Rechnung getragen, als er die Indus aus den ersten Frontlinien zu rückzog und durch Engländer ersetzte. Frontberichten zufolge haben sich nämlich die Jälle gemehrt, daß indische Soldaten und Offiziere bei der

Kampfbereitung mit Einheiten der indischen Nationalarmee überließen. Es handelt sich dabei in erster Linie um Gurkhas und Punjabis.

feuer unterstützten Angriffe ab, während Artillerie Bereitstellungen des Gegners wirksam bekämpfte. Die Tatsache, daß die tapferen Verteidiger von Cassino auch am Sonntag alle feindlichen Angriffe abge schlagen haben, obwohl ein Hagel von Bomben und Granaten den Angriffen vorausgegangen war, kann nicht genug bewundert werden. Im Vergleich zu den Waffen der Angreifer und dem den Engländern und Amerikanern zur Verfügung stehenden Material kämpft hier in der Tat zur eine kleine, aber entschlossene Zahl deutscher Soldaten immer wieder mit Erfolg die Angriffsfront des Feindes nieder. Damit rücken die Cassino-Kämpfer in die erste Reihe der Helden dieses Krieges.

### Der Wehrmachtsbericht

Aus dem Führerhauptquartier, 20. März. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Am Brückenkopf Nikolajew, im Raum Bosenneiss und nordöstlich Beromünster blieben erneute feindliche Angriffe erfolglos. Eine Kampfgruppe unter Führung des Hauptmanns Kalsbecker hat sich bei diesen Kämpfen besonders ausgezeichnet. Zwischen dem mittleren ukrainischen Bug und dem Dniester verstärkte sich der feindliche Druck. Die Stadt Winniza wurde nach Zerstörung aller lebenswichtigen Anlagen besatzungsfähig geräumt. Östlich Proskurov wurden Teile mehrerer sowjetischer Schützenbrigaden durch entschlossene Vorstöße unserer Panzerverbände zerföhren. Hierbei hat sich die Panzerankämpfungsabteilung 16 unter Führung des Hauptmanns Schiller besonders bewährt. Auch zwischen Proskurov und Zarnow wurden den Bolschewisten durch erfolgreiche Gegenangriffe hohe Verluste zugefügt. Im Raum Kozjenniez und bei Kowel stehen unsere Truppen weiter in schwerem Abwehrkampf. Im Gebiet der Pripjatsümpfe und im Südbereich des Poljotfeldes zahlreiche Vorstöße der Sowjets. Südöstlich Witebsk kam es zu schweren örtlichen Kämpfen um eine Höhenstellung, die mehrfach den Besitzer wechselte. Im Nordabschnitt der Ostfront griff der Feind nur an der Karwafront an. Er wurde nach Abschuß von zehn Panzern abgewiesen.

Im Landekopf von Nettuno führte der Gegner südwestlich Aprilia mehrere von starker Artillerie unterstützte, aber erfolglose Angriffe. Die Verteidiger von Cassino schlugen gestern erneut alle feindlichen Angriffe ab, während des ganzen Tages mit starker Artillerieunterstützung geführt wurden. Ab in den Abendstunden des 19. März beschädigte ein Verband deutscher Torpedoflugzeuge beim Angriff auf ein feindliches Geleitzug vor der nordafrikanischen Küste fünf beladene Frachter mit über 30 000 WRT.

Schwächere nordamerikanische Bomberverbände flogen am gestrigen Tage bei unsichlichem Wetter von Süden nach Südostdeutschland ein und warfen an mehreren Stellen Spreng- und Brandbomben. Die Schäden und Verluste sind gering. 25 feindliche Flugzeuge, darunter 24 viermotorige Bomber, wurden vernichtet. In der letzten Nacht warfen einige britische Störflugzeuge Bomben in Belgien, Deutschland und im Raum von Berlin.

Deutsche Kampfgeschwader griffen den ostfriesischen Hafen Hull mit zahlreichen Spreng- und Brandbomben an. In den Häfen wurden entzündete ausgedehnte Brände und schwere Zerstörungen.

Durch Seestreitkräfte, Nordflottilie von Handelschiffen und Marineflak wurden in der Zeit vom 11. bis 20. März 41 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

### Ausgedehnte Brände in Hull

Berlin, 20. März. Ueber den Angriff schwerer deutscher Kampflieger-Verbände gegen den Hafen Hull an der Humber-Mündung in der Nacht zum Montag melden die zurückgekehrten Besatzungen, daß der Abwurf der Spreng- und Brandbomben auf die befestigten Ziele bei guter Sicht erfolgte. In den Hafenanlagen und Versorgungseinrichtungen dieser wichtigen ostenglischen Stadt wurden zahlreiche Bombentreffere erzielt und ausgedehnte Brände beobachtet. Von den Führern der deutschen Kampfverbände wird die Wirkung dieses zusammengeführten Angriffes als gut bezeichnet.

### Das Ende des Verräters Puchen

Eigenbericht der NS-Presse  
Genf, 21. März. Der frühere Innenminister Puchen zum Zeitpunkt des Verrates, Pierre Puchen, wurde nach einer Reuter-Meldung aus Algier gestern morgen in Vollstreckung des Urteils erschossen. Damit erfüllt sich das Schicksal eines Verräters, der nacheinander von Verrättern in Auftrag Moskau hingeleitet worden ist.

## Sowjet-Eleganz im Proletarierparadies

Ein Wettbewerb der lächerlichen Figuren — Diplomaten als Gäste im Hause Molotow

Mister Richard Lauterbach, der Vertreter der USA-Zeitungs-Time in Moskau, hat am letzten Samstag der Sowjetarmee an dem diplomatischen Empfang des Sowjetaußenministers Molotow teilnehmen dürfen. Er labelt seiner Zeitschrift darüber einen ausführlichen Bericht, der besonders geistreich wirkt, wenn man hinter dem Glang der Sowjetgewaltigen das Glend der Sowjetmänner sieht. In dem Bericht heißt es:

„Am 8.30 Uhr begannen die Molotows in einem der großen Säle des Spiridonowka-Palastes zu empfangen. Welle um Welle von Diplomaten, Paradergenerälen und Vademannadmiralen aus allen zwölferten Ländern (natürlich bezieht sich der USA-Journalist lediglich auf die Militärattachees der sogenannten vereinigten Nationen) strömte herein. Niemand wußte dabei komischer als der norwegische Botschafter, der jede nur mögliche und vorstellbare Form, Größe und Farbe von Medaillen, Dekorationen und Ordensbändern auf der Brust trug. Der neue abessinische Gesandte, der klein und schwarz daneben auftauchte, prangte in goldverbrämtem Gewand. Der britische Botschafter, Sir Archibald Kerr, wanderte mit wehenden Frackschößen ruhelos umher. Harriman, der USA-Botschafter, war in seinem viel zu lang geratenen zweireihigen Wollmantel sehr sehr am Platze. Die Damen Witlowin und Maljtsch zeigten elegante Abendkleider neuester Mode.“

Als das Konzert vorüber war, führte Molotow seine Gäste zum Essen. Es gab zehn Speisetable. Alle Tische waren mit ausgelesenen Weinen, Bissen und Getränken beladen. Vorgerichte wurden in einer solchen Heberfülle serviert, daß niemand außer den Kellnern hungrig war. Das Mahl war ausgezeichnet. Die meisten Gäste saßen am Wäffeltisch. Nur in einem abgelegenen Zimmer traf ich Molotow mit Mister Harriman und seiner Tochter am Tisch. Auch der britische Botschafter Kerr und Alexander Korneitschuk sowie seine Frau Wanda Wassiliewa waren da. In einem anderen Raum hat ein amerikanischer Offizier Marshall Wudjenny um ein Autogramm. Wudjenny lehrte es ab, seinen Namen auf eine sowjetische Banknote mit dem Wille Lenins zu setzen und schrieb ihn schließlich nach längerem Drängen und Bitten auf ein Stück weißes Papier. Darauf hoben beide die Gläser und toasteten sich zu: „Auf daß der nächste Trunk in Berlin“ rief

## Helsinki entlarvt jüdischen Agitationstrick

Ämtliche finnische Klarstellung zu dem britisch-amerikanischen Kesselreiben

Helsinki, 21. März. Die hinterlistige Art, mit der die jüdische Agitation in England und in den USA arbeitet, wird durch eine ämtliche finnische Klarstellung in ein grelles Licht gerückt. Das Londoner Reuterbüro hatte, unterstützt von der englischen Presse, ein Kesselreiben gegen Finnland begonnen, an dem sich dann auch noch die schwedische Presse beteiligte. Diese vereinigte Pressenfront, hinter der wie gewöhnlich die jüdischen Kriegsheger standen, hatte den Eindruck zu erwecken versucht, als habe die schwedische Regierung kurz vor der Beschlußfassung des finnischen Reichstages über die sowjetischen Waffenstillstandsbedingungen Schritte unternommen, von denen dem Reichstag durch die verantwortlichen Stellen in Helsinki keine Kenntnis gegeben worden sei. Ferner sei dem finnischen Volk ein einseitiger Schritt König Gustaf von Schweden vorenthalten worden, und schließlich habe man in Helsinki nicht bekanntgegeben, daß die Sowjetregierung eine Änderung bzw. Witterung der Bedingungen vorgenommen habe.

Gegen alle diese Unterstellungen wendet sich das finnische Außenministerium mit einer ämtlichen Erklärung, aus der dreierlei hervorgeht: bereits am 6. März erhielt das finnische Außenministerium von dem Gesandten Finnlands in Stockholm Mitteilung über ein Gespräch des Gesandten mit dem schwedischen Außenminister Günther. In diesem Gespräch hatte Außenminister Günther auch die Auffassung des schwedischen Königs mitgeteilt, wonach es wünschenswert sei, daß die einmal aufgenommenen Verhandlungen zwischen Helsinki und Moskau nicht abgebrochen werde und demzufolge König Gustaf gebeten habe, daß seine Auf-

fassung dem finnischen Staatspräsidenten, Marshall Mannerheim und dem finnischen Regierung zur Kenntnis gebracht werden möge.

Zweitens geht aus der finnischen Erklärung hervor, daß die Mitteilung des finnischen Gesandten in Stockholm nicht nur entsprechend dem schwedischen Wunsch der Regierung in Helsinki und dem Marschall von Finnland übermittelt wurde, sondern auch dem finnischen Reichstag zur Kenntnis gegeben wurde, als der Ministerpräsident am 15. März in der geheimen Vollziehung eine Rede hielt. Drittens ist die Feststellung wichtig, daß die schwedische Mitteilung keinerlei Angaben über etwaige Änderungen bzw. Witterungen der von der Sowjetregierung gestellten Waffenstillstandsbedingungen enthielt, die finnische Regierung also lediglich die Sowjetbedingungen vom 10. März bekannt waren, über die hinaus von Moskau keine Änderungen übermittelt wurden.

Diese finnische Erklärung trifft die britisch-amerikanische und die schwedische Presse lägen und deutet einen großangelegten Propagandastreich auf, der nach allem Welter in dem Augenblick in Szene gesetzt wurde, als das finnische Volk vor folgenreichen Entscheidungen stand. Nach den Methoden des britisch-amerikanischen Nervenkrieges versuchte man von London, Washington und Stockholm aus auf das finnische Volk im Sinne Moskaus einzuwirken. Über Finnland hat ungeachtet dieser Erpressungsversuche sich keine eigenen Entscheidungen vorbehalten in der Erkenntnis, daß niemand anders als das finnische Volk selbst die letzte Entscheidung über das Schicksal des Landes fällen könne.

## Bolschewistischer Brückenkopf ausgeräuchert

Estnische K-Kriegsbericht bei einer neuen Art des Kampfes vor den Toren ihrer Heimat

Von K-Kriegsbericht Walter Kalweit

rd. PK. Die estnischen K-Kriegsvilligen sind aus den Wäldern und Sümpfen von Newel, wo sie bisher im Kampfe standen, hinaus zum Finlischen Meer hinaus marschiert, um hier, an den Grenzen ihrer Heimat, in das Ringen um Karwa eingzugreifen. K-Standartenführer Tauling, der Kommandeur eines estnischen Freiwilligen-Regiments, trat von seinem Befehlsstand aus hinaus zu den Häusern von Riigi, einer kleinen Ortschaft zwischen Hungerburg und Karwa. Viel kann er nicht erkennen, eine mächtige Säule von Feuer und Rauch behindert die Sicht. Schon über eine Stunde trommeln dort die Artillerie-Abteilungen des Heeres und der Waffen-K, um den Angriff vorzubereiten, der von seinen estnischen K-Kriegsvilligen in wenigen Minuten vorgetragen werden soll. Der Kommandeur überläßt noch einmal kurz alle Befehle, die zum Angriff ausgegeben worden sind. Eine ganz neue Art des Kampfes werden seine Esten den Sowjets heute vorführen. Keine Maschinengewehre werden eingesetzt werden. Nur mit Handgranaten muß der Brückenkopf ausgeräuchert werden. Der Gegner ist einen geschlossenen Angriff gewohnt. Dieser wird nicht stattfinden, da die Sowjets um Riigi herum ein festes Stellungssystem errichtet haben, in dem es nur so flackert von Bunkern, Höhlen, Paternoster und Laufgräben. Stoßtruppartig werden die K-Kriegsvilligen vordringen, von Bunker zu Bunker, von Graben zu Graben. Sie müssen genügen, um auch den letzten Bolschewisten im Brückenkopf zu vernichten. Das Artilleriefeuer setzt plötzlich aus. Ein wildes Hurra brandet auf. In die noch über den Feindstellungen stehende Duqmoolte springen die estnischen K-Kriegsvilligen hinein. Ueber die toten und verwundeten Bolschewisten streimen die Esten vorwärts. Handgranate auf Handgranate trudelt in die Deffnungen der Höhlen, in die Türen der Bunker hinein. Bunker auf Bunker zerfällt unter den geballten Ladungen. 300 Meter tief delgt der erste

Stoß der Esten in das feindliche Stellungssystem vor. Dann sind die meisten Handgranaten geworfen. Neue Burgranaten müssen zugeführt werden, soll der Angriff weiter vorwärts kommen. Eine kurze Pause tritt ein. In dieser Pause sammelt sich der Feind. Er hat seinen ersten Stoß überwunden und versucht durch wütende Gegenangriffe die K-Männer wieder aus den Stellungen hinauszulocken. Doch seine Gegenstöße bleiben unter dem Hagel der estnischen Handgranaten liegen. Dann geht der Angriff der Esten weiter.

Ein verbissenes Ringen beginnt im Schützenlöcher, Laufgräben und Bunker. Hände fallen dabei nicht. Jeder Graben wird mit Handgranaten ausgestattet. Die Sowjets verteidigen sich verbissen. Sie können nicht entweichen. Am Fluß der Karwa haben sowjetische Offiziere Maschinengewehre aufgestellt, um jeden fliehenden Bolschewisten über das Eis nach Riigi zurückzutreiben. So muß in Stundenlangem Nahkämpfen ein Meter Boden nach dem anderen gekämpft werden. Eine Stoßgruppe der Esten dringt entlang der Karwa von Norden nach Süden vor. Eine zweite Kampfgruppe kommt ihnen von Süden heraus entgegen. Die beiden Kampfgruppen treffen sich in den brennenden Häufertümmern des Dorfes Riigi. Wer vom Feind noch lebt, kommt nun aus den Höhlen hervor, um sich gefangen zu geben.

Nur eine Gruppe von 30 Bolschewisten versucht, sich über das Eis der Karwa an das Ostufer zu retten. Sie kommt nicht weit. Im wohlgezielten Einzelfeuer der Esten brechen die Sowjets auf der Eisfläche zusammen. Als die Dunkelheit sich über die Karwa senkt, ist der Sowjet-Brückenkopf ausgeradiert. Die Verluste des Gegners sind hoch. Mehr als 400 Tote bedeuten das Kampffeld, fünf 4,5-Zentimeter-Pat, elf Panzerbüchsen, zwei Fliegerabwehr-MG, zwei Granatwerfer, 36 Maschinengewehre und mehrere hundert Infanteriewaffen sind von den K-Kriegsvilligen erbeutet oder vernichtet worden.

## Das erneute Verbrechen an Rom

Nach dem Wehrmachtsbericht vom Sonntag führten nordamerikanische Bomberverbände erneut einen Terrorangriff gegen die Stadt Rom. Wleber entländen im Stadtzentrum und in Wohnvierteln große Schäden und Personenverluste. Unsere deutliche Klage zeigt einige Stellen der unsinnigen und grausamen Vernichtungswut bei einem der letzten Angriffe der feindlichen Luftpiraten. Nicht zu ersehende Kulturdenkmäler sind ihnen zum Opfer gefallen und haben in ganz Europa eine neue Welle der Empörung ausgelöst. Die „kultivierten“ USA-Luftgänger sehen sich mit Hohn über den kürzlichen Vorstoß des Papstes hinweg; sie wollen offenbar in ihrer zynischen Kampfabart in nichts hinter der Wildheit ihrer bolschewistischen Bundesgenossen zurückbleiben, ja wie es scheint, möchten sie die Molotows noch übertrumpfen, um ihres Lobes auch ganz gewiß zu sein. In diesem Zusammenhang sind einige Zahlen über die jüngste Millionenstadt wohl am Platze. Ende Mai wurden 1 941 339 Einwohner gezählt. Vor zwölf bis dreizehn Jahren erst, im gleichen Augenblick, da seine Einwohnerzahl die Millionenengrenze erreichte, hat Rom aufgehört, hinter Mailand zurückzuführen, wie es bis in die 1920er Jahre hinein auch von Neapel noch über-

trouffen wurde. Und auch dies ist gewiß: niemals haben im Umkreis der römischen Hügel mehr Menschen gelebt. Wenn im Zusammenhang mit dem jüngsten Bombenergebnis davon gesprochen wird, für das Zeitalter des Augustus könne eine stadtrömische Bevölkerung von 1,4 Millionen angenommen werden, so ist das sicherlich eine Höchstschätzung; trotz der Zusammengehörigkeit des frühkaiserlichen Roms mit seinen engen Gassen zwischen zehn- bis zwölftstöckigen Häusern kann die Wahrscheinlichkeitsgrenze seiner Volkszahl nicht wesentlich über der Million liegen.

Auch das zeitbewußt sich ausbreitende Rom von heute brummt weder mit riesigen Mähen noch mit Zahlenreihen über ihre in Zahlen ausdehnbare Entwicklung bestätigt den Erfahrungssatz, daß jede Großstadt ihre Epoche raschen Wachstums hat und daß Rom noch inmitten dieser Epoche steht. Das Rom, das Goethe besichtigte, war kaum eine Mittelstadt, die neue Hauptstadt, in die am 20. September 1870 die Truppen des aeginigten Italiens einzogen, zählte 230 000, das Rom von 1900 wenig über 400 000 Einwohner. London wurde um 1800 zur Millionenstadt, Paris 1830, Neapel 1860, Berlin 1877, Rom 1931. Die älteste Stadt ist die jüngste Millionenstadt.



Das erneute Verbrechen an Rom nach dem Wehrmachtsbericht vom Sonntag führten nordamerikanische Bomberverbände erneut einen Terrorangriff gegen die Stadt Rom. Wleber entländen im Stadtzentrum und in Wohnvierteln große Schäden und Personenverluste. Unsere deutliche Klage zeigt einige Stellen der unsinnigen und grausamen Vernichtungswut bei einem der letzten Angriffe der feindlichen Luftpiraten. Nicht zu ersehende Kulturdenkmäler sind ihnen zum Opfer gefallen und haben in ganz Europa eine neue Welle der Empörung ausgelöst. Die „kultivierten“ USA-Luftgänger sehen sich mit Hohn über den kürzlichen Vorstoß des Papstes hinweg; sie wollen offenbar in ihrer zynischen Kampfabart in nichts hinter der Wildheit ihrer bolschewistischen Bundesgenossen zurückbleiben, ja wie es scheint, möchten sie die Molotows noch übertrumpfen, um ihres Lobes auch ganz gewiß zu sein. In diesem Zusammenhang sind einige Zahlen über die jüngste Millionenstadt wohl am Platze. Ende Mai wurden 1 941 339 Einwohner gezählt. Vor zwölf bis dreizehn Jahren erst, im gleichen Augenblick, da seine Einwohnerzahl die Millionenengrenze erreichte, hat Rom aufgehört, hinter Mailand zurückzuführen, wie es bis in die 1920er Jahre hinein auch von Neapel noch über-

## Britisch-sowjetische Freundschaft



Brüsseler Zeitung  
Meine Herren, ich beehre mich, Ihnen den neuen Chef der Badoglio-Flotte und Ersten Lord der Admiralität vorzustellen

## Der Sohn des Tyrannen

Es wird in der USA-Presse kein geringes Aufsehen erregen, daß nun auch einer der Söhne des Präsidenten, der Oberst Elliot Roosevelt, den Weg zum Scheidungsrichter antreten muß. Was seine Frau, die seit dreieinhalb Jahren von ihm getrennt lebt, als Grund vorbringt, ist kein unfeindliches, schroffes, tyrannisches Wesen. Die Frage: „Wo hat das Kind das nur her?“ dürfte im Falle des Obersten Roosevelt sehr leicht zu beantworten sein. Denn auch die Manieren des Herrn Roosevelt sind nicht gerade von sanfterer Art und auch im Gesicht der Präsidentin sucht man vergebens nach Zügen mütterlicher Güte.

Trotzdem scheint der ehegeizigen Familie Roosevelt dieser Ehebruch nicht ganz in den Kram zu passen. Allzu durchsichtig sind die Gründe für den Versuch Mama Eleanors bei ihrem tyrannischen Sohn. Zwar bemüht sich die „Daily Mail“, diese Tatsache so darzustellen, als hätte der Wohlfühl auf dem Meer gelegen, den seine Mutter bei ihrer Reise zum Nordischen Meer nehmen mußte. Es dürfte hinter dieser Tat mütterlicher Liebe aber doch die Wahrheit stecken, dem Sohn ins Gewissen zu reden, um einen Skandal vor der Präsidentenwahl zu vermeiden.

## Politik in Kürze

In Wien fand eine Arbeitstagung der Reiterführer der S.A.-Gruppe statt; die von der S.A. in ihren Reiterkassen und von den Reiter- und Fahrstellen des Reichswehrstandes durchgeführte außerordentliche Ausbildung für den Dienst am Pferde wird auf Grund der Ergebnisse der Tagung weiter gefördert.

Wie Reuter erfährt, wurden Erlönig Peter von Jugoslawien und die griechische Prinzessin Alexandra am Montag getraut.

Im Indischen Ozean wurde ein feindliches U-Boot von einem japanischen Zerstörer gerammt und so schwer beschädigt, daß es kieloben versank; die Besatzung des U-Bootes kam ums Leben.

## Neues aus aller Welt

Wandelblüte in der Pfalz. An der Hardt, einem der im Jahresmittel wärmsten Landstriche Deutschlands, steht die Wandelblüte in diesem Jahr besonders frühzeitig ein. Die Bäume an den Straßen säumender Alleen, in Höfen und Gärten tragen zahlreiche Knospen, die vereinzelt schon aufgeschossen sind.

Ein Opfer unvernünftigen Drängelns. Eine 64-jährige Frau wurde am Hauptbahnhof in München in Westfalen von einem Omnibus angefahren und ist im Krankenhaus gestorben. Sie war ein Opfer des immer wieder zu beobachtenden unfeindlichen Drängelns geworden; in dem Gewirr der stehenden Menschen war sie festlich unter den Wagen gedrückt und beim Anfahren des Omnibusses tödlich verlest worden.

Der älteste Glocknerführer gestorben. In Heiligenblut verschied im Alter von 89 Jahren der Bergführer Johann Rupitsch, genannt Brunnler-Bater. Noch mit 72 Jahren war er als Führer tätig. Im Sommer 1936 stieg der damals 82 Jahre alte Mann ohne Begleitung und ohne jemand seine Absicht zu verraten, zum Gipfelpunkt des Großglockners empor, um sich in stiller Einsamkeit von seiner geliebten Bergwelt zu verabschieden.

50 000 Uhren aus Frankreich zurück. Seit einiger Zeit werden die zum großen Teil für die Rüstungsindustrie tätigen deutschen Uhrmacher dadurch weitgehend von Reparaturarbeiten entlastet, daß Französische Uhrmacher in Frankreich die Instandsetzungsarbeiten übernehmen. Die in Deutschland in bestimmten Uhrmacherläden abgegebenen Uhren werden durch einen sicheren Transport nach Frankreich geschickt und dort repariert. Bislang sind etwa 50 000 wiederhergestellte Chronometer wieder in Deutschland eingetroffen.

Taucherrüstung aus Plexiglas. In einem Pariser Schwimmbaden wurde dieser Tage eine neuartige Taucherrüstung vorgeführt. Sie besteht fast ausschließlich aus elastischem, durchsichtigem Plexiglas. Bisherige Versuche sollen erwiesen haben, daß diese neue Ausrüstung dem Taucher die Möglichkeit gibt, ungefährdet bis in Tiefen von 55 Metern unter dem Wasserpiegel hinabzusteigen.

## Der Rundfunk am Mittwoch

Reichsprogramm. 8 bis 8.15 Uhr: Zum Hören und Behalten: Geographie Frankreichs (2), 12.35 bis 12.45 Uhr: Der Bericht zur Lage. 12.45 bis 14 Uhr: Melodien aus Oper und Konzert. 15.30 bis 16 Uhr: Solifantennul. 16 bis 17 Uhr: Nachmittagskonzert mit namhaften Opernsolisten. 17.15 bis 18.30 Uhr: „Junter Rotenstrauch“. 19.15 bis 19.30 Uhr: Frontberichte. 20.15 bis 21 Uhr: „Musik, die nie verfliegt“, vertonte Melodien. 21 bis 22 Uhr: Die bunte Stunde. Deutschlandsendungen. 17.15 bis 18.30 Uhr: Orchesterwerke, Kammermusik und Lieder von Schumann, Reger, Telemann, Schubert u. a. 20.15 bis 21 Uhr: Abendkonzert des Großen Berliner Rundfunkorchesters. 21 bis 22 Uhr: „Der treue Soldat“, Singpiel von Schubert.

Der PK D...  
Seite wa...  
Nachricht...  
ihren Pri...  
sen und...  
darin zur...  
bafir noch...  
sichtbar...  
wiewiel...  
Auch die...  
liche un...  
der An...  
Wertvoll...  
Mann de...  
lassen mo...  
flimmern...  
Wie ich...  
unseren...  
sel, Not...  
belasten...  
aus einer...  
vom Dera...  
gekommene...  
Reich...  
findet ande...  
alles C...  
und st...  
uns ist...  
dieser sch...  
dem Fein...  
Wertvoll...  
Mann de...  
lassen mo...  
flimmern...  
Wie ich...  
unseren...  
sel, Not...  
belasten...  
aus einer...  
vom Dera...  
gekommene...  
Reich...  
findet ande...  
alles C...  
und st...  
uns ist...  
dieser sch...  
dem Fein...  
Wertvoll...  
Mann de...  
lassen mo...  
flimmern...  
Wie ich...  
unseren...  
sel, Not...  
belasten...  
aus einer...  
vom Dera...  
gekommene...  
Reich...  
findet ande...  
alles C...  
und st...  
uns ist...  
dieser sch...  
dem Fein...  
Wertvoll...  
Mann de...  
lassen mo...  
flimmern...  
Wie ich...  
unseren...  
sel, Not...  
belasten...  
aus einer...  
vom Dera...  
gekommene...  
Reich...  
findet ande...  
alles C...  
und st...  
uns ist...  
dieser sch...  
dem Fein...  
Wertvoll...  
Mann de...  
lassen mo...  
flimmern...  
Wie ich...  
unseren...  
sel, Not...  
belasten...  
aus einer...  
vom Dera...  
gekommene...  
Reich...  
findet ande...  
alles C...  
und st...  
uns ist...  
dieser sch...  
dem Fein...  
Wertvoll...  
Mann de...  
lassen mo...  
flimmern...  
Wie ich...  
unseren...  
sel, Not...  
belasten...  
aus einer...  
vom Dera...  
gekommene...  
Reich...  
findet ande...  
alles C...  
und st...  
uns ist...  
dieser sch...  
dem Fein...  
Wertvoll...  
Mann de...  
lassen mo...  
flimmern...  
Wie ich...  
unseren...  
sel, Not...  
belasten...  
aus einer...  
vom Dera...  
gekommene...  
Reich...  
findet ande...  
alles C...  
und st...  
uns ist...  
dieser sch...  
dem Fein...  
Wertvoll...  
Mann de...  
lassen mo...  
flimmern...  
Wie ich...  
unseren...  
sel, Not...  
belasten...  
aus einer...  
vom Dera...  
gekommene...  
Reich...  
findet ande...  
alles C...  
und st...  
uns ist...  
dieser sch...  
dem Fein...  
Wertvoll...  
Mann de...  
lassen mo...  
flimmern...  
Wie ich...  
unseren...  
sel, Not...  
belasten...  
aus einer...  
vom Dera...  
gekommene...  
Reich...  
findet ande...  
alles C...  
und st...  
uns ist...  
dieser sch...  
dem Fein...  
Wertvoll...  
Mann de...  
lassen mo...  
flimmern...  
Wie ich...  
unseren...  
sel, Not...  
belasten...  
aus einer...  
vom Dera...  
gekommene...  
Reich...  
findet ande...  
alles C...  
und st...  
uns ist...  
dieser sch...  
dem Fein...  
Wertvoll...  
Mann de...  
lassen mo...  
flimmern...  
Wie ich...  
unseren...  
sel, Not...  
belasten...  
aus einer...  
vom Dera...  
gekommene...  
Reich...  
findet ande...  
alles C...  
und st...  
uns ist...  
dieser sch...  
dem Fein...  
Wertvoll...  
Mann de...  
lassen mo...  
flimmern...  
Wie ich...  
unseren...  
sel, Not...  
belasten...  
aus einer...  
vom Dera...  
gekommene...  
Reich...  
findet ande...  
alles C...  
und st...  
uns ist...  
dieser sch...  
dem Fein...  
Wertvoll...  
Mann de...  
lassen mo...  
flimmern...  
Wie ich...  
unseren...  
sel, Not...  
belasten...  
aus einer...  
vom Dera...  
gekommene...  
Reich...  
findet ande...  
alles C...  
und st...  
uns ist...  
dieser sch...  
dem Fein...  
Wertvoll...  
Mann de...  
lassen mo...  
flimmern...  
Wie ich...  
unseren...  
sel, Not...  
belasten...  
aus einer...  
vom Dera...  
gekommene...  
Reich...  
findet ande...  
alles C...  
und st...  
uns ist...  
dieser sch...  
dem Fein...  
Wertvoll...  
Mann de...  
lassen mo...  
flimmern...  
Wie ich...  
unseren...  
sel, Not...  
belasten...  
aus einer...  
vom Dera...  
gekommene...  
Reich...  
findet ande...  
alles C...  
und st...  
uns ist...  
dieser sch...  
dem Fein...  
Wertvoll...  
Mann de...  
lassen mo...  
flimmern...  
Wie ich...  
unseren...  
sel, Not...  
belasten...  
aus einer...  
vom Dera...  
gekommene...  
Reich...  
findet ande...  
alles C...  
und st...  
uns ist...  
dieser sch...  
dem Fein...  
Wertvoll...  
Mann de...  
lassen mo...  
flimmern...  
Wie ich...  
unseren...  
sel, Not...  
belasten...  
aus einer...  
vom Dera...  
gekommene...  
Reich...  
findet ande...  
alles C...  
und st...  
uns ist...  
dieser sch...  
dem Fein...  
Wertvoll...  
Mann de...  
lassen mo...  
flimmern...  
Wie ich...  
unseren...  
sel, Not...  
belasten...  
aus einer...  
vom Dera...  
gekommene...  
Reich...  
findet ande...  
alles C...  
und st...  
uns ist...  
dieser sch...  
dem Fein...  
Wertvoll...  
Mann de...  
lassen mo...  
flimmern...  
Wie ich...  
unseren...  
sel, Not...  
belasten...  
aus einer...  
vom Dera...  
gekommene...  
Reich...  
findet ande...  
alles C...  
und st...  
uns ist...  
dieser sch...  
dem Fein...  
Wertvoll...  
Mann de...  
lassen mo...  
flimmern...  
Wie ich...  
unseren...  
sel, Not...  
belasten...  
aus einer...  
vom Dera...  
gekommene...  
Reich...  
findet ande...  
alles C...  
und st...  
uns ist...  
dieser sch...  
dem Fein...  
Wertvoll...  
Mann de...  
lassen mo...  
flimmern...  
Wie ich...  
unseren...  
sel, Not...  
belasten...  
aus einer...  
vom Dera...  
gekommene...  
Reich...  
findet ande...  
alles C...  
und st...  
uns ist...  
dieser sch...  
dem Fein...  
Wertvoll...  
Mann de...  
lassen mo...  
flimmern...  
Wie ich...  
unseren...  
sel, Not...  
belasten...  
aus einer...  
vom Dera...  
gekommene...  
Reich...  
findet ande...  
alles C...  
und st...  
uns ist...  
dieser sch...  
dem Fein...  
Wertvoll...  
Mann de...  
lassen mo...  
flimmern...  
Wie ich...  
unseren...  
sel, Not...  
belasten...  
aus einer...  
vom Dera...  
gekommene...  
Reich...  
findet ande...  
alles C...  
und st...  
uns ist...  
dieser sch...  
dem Fein...  
Wertvoll...  
Mann de...  
lassen mo...  
flimmern...  
Wie ich...  
unseren...  
sel, Not...  
belasten...  
aus einer...  
vom Dera...  
gekommene...  
Reich...  
findet ande...  
alles C...  
und st...  
uns ist...  
dieser sch...  
dem Fein...  
Wertvoll...  
Mann de...  
lassen mo...  
flimmern...  
Wie ich...  
unseren...  
sel, Not...  
belasten...  
aus einer...  
vom Dera...  
gekommene...  
Reich...  
findet ande...  
alles C...  
und st...  
uns ist...  
dieser sch...  
dem Fein...  
Wertvoll...  
Mann de...  
lassen mo...  
flimmern...  
Wie ich...  
unseren...  
sel, Not...  
belasten...  
aus einer...  
vom Dera...  
gekommene...  
Reich...  
findet ande...  
alles C...  
und st...  
uns ist...  
dieser sch...  
dem Fein...  
Wertvoll...  
Mann de...  
lassen mo...  
flimmern...  
Wie ich...  
unseren...  
sel, Not...  
belasten...  
aus einer...  
vom Dera...  
gekommene...  
Reich...  
findet ande...  
alles C...  
und st...  
uns ist...  
dieser sch...  
dem Fein...  
Wertvoll...  
Mann de...  
lassen mo...  
flimmern...  
Wie ich...  
unseren...  
sel, Not...  
belasten...  
aus einer...  
vom Dera...  
gekommene...  
Reich...  
findet ande...  
alles C...  
und st...  
uns ist...  
dieser sch...  
dem Fein...  
Wertvoll...  
Mann de...  
lassen mo...  
flimmern...  
Wie ich...  
unseren...  
sel, Not...  
belasten...  
aus einer...  
vom Dera...  
gekommene...  
Reich...  
findet ande...  
alles C...  
und st...  
uns ist...  
dieser sch...  
dem Fein...  
Wertvoll...  
Mann de...  
lassen mo...  
flimmern...  
Wie ich...  
unseren...  
sel, Not...  
belasten...  
aus einer...  
vom Dera...  
gekommene...  
Reich...  
findet ande...  
alles C...  
und st...  
uns ist...  
dieser sch...  
dem Fein...  
Wertvoll...  
Mann de...  
lassen mo...  
flimmern...  
Wie ich...  
unseren...  
sel, Not...  
belasten...  
aus einer...  
vom Dera...  
gekommene...  
Reich...  
findet ande...  
alles C...  
und st...  
uns ist...  
dieser sch...  
dem Fein...  
Wertvoll...  
Mann de...  
lassen mo...  
flimmern...  
Wie ich...  
unseren...  
sel, Not...  
belasten...  
aus einer...  
vom Dera...  
gekommene...  
Reich...  
findet ande...  
alles C...  
und st...  
uns ist...  
dieser sch...  
dem Fein...  
Wertvoll...  
Mann de...  
lassen mo...  
flimmern...  
Wie ich...  
unseren...  
sel, Not...  
belasten...  
aus einer...  
vom Dera...  
gekommene...  
Reich...  
findet ande...  
alles C...  
und st...  
uns ist...  
dieser sch...  
dem Fein...  
Wertvoll...  
Mann de...  
lassen mo...  
flimmern...  
Wie ich...  
unseren...  
sel, Not...  
belasten...  
aus einer...  
vom Dera...  
gekommene...  
Reich...  
findet ande...  
alles C...  
und st...  
uns ist...  
dieser sch...  
dem Fein...  
Wertvoll...  
Mann de...  
lassen mo...  
flimmern...  
Wie ich...  
unseren...  
sel, Not...  
belasten...  
aus einer...  
vom Dera...  
gekommene...  
Reich...  
findet ande...  
alles C...  
und st...  
uns ist...  
dieser sch...  
dem Fein...  
Wertvoll...  
Mann de...  
lassen mo...  
flimmern...  
Wie ich...  
unseren...  
sel, Not...  
belasten...  
aus einer...  
vom Dera...  
gekommene...  
Reich...  
findet ande...  
alles C...  
und st...  
uns ist...  
dieser sch...  
dem Fein...  
Wertvoll...  
Mann de...  
lassen mo...  
flimmern...  
Wie ich...  
unseren...  
sel, Not...  
belasten...  
aus einer...  
vom Dera...  
gekommene...  
Reich...  
findet ande...  
alles C...  
und st...  
uns ist...  
dieser sch...  
dem Fein...  
Wertvoll...  
Mann de...  
lassen mo...  
flimmern...  
Wie ich...  
unseren...  
sel, Not...  
belasten...  
aus einer...  
vom Dera...  
gekommene...  
Reich...  
findet ande...  
alles C...  
und st...  
uns ist...  
dieser sch...  
dem Fein...  
Wertvoll...  
Mann de...  
lassen mo...  
flimmern...  
Wie ich...  
unseren...  
sel, Not...  
belasten...  
aus einer...  
vom Dera...  
gekommene...  
Reich...  
findet ande...  
alles C...  
und st...  
uns ist...  
dieser sch...  
dem Fein...  
Wertvoll...  
Mann de...  
lassen mo...  
flimmern...  
Wie ich...  
unseren...  
sel, Not...  
belasten...  
aus einer...  
vom Dera...  
gekommene...  
Reich...  
findet ande...  
alles C...  
und st...  
uns ist...  
dieser sch...  
dem Fein...  
Wertvoll...  
Mann de...  
lassen mo...  
flimmern...  
Wie ich...  
unseren...  
sel, Not...  
belasten...  
aus einer...  
vom Dera...  
gekommene...  
Reich...  
findet ande...  
alles C...  
und st...  
uns ist...  
dieser sch...  
dem Fein...  
Wertvoll...  
Mann de...  
lassen mo...  
flimmern...  
Wie ich...  
unseren...  
sel, Not...  
belasten...  
aus einer...  
vom

# Schwarzwald-Heimat

Nachrichten aus den Kreisgebieten Calw und Nagold

## Der Feldpostbrief als Waffe

PK. Der lange und schwere Krieg hat die Bedeutung des Feldpostbriefes für uns alle erhöht. Heute warten die Soldaten genau so besorgt auf Nachrichten von zu Hause, wie ihre Mütter dort ihren Briefen entgegensehen. Alles Wünschen, Sorgen und Geben, alle Mitleid und Freuden kommen darin zur Sprache. Es ist der einzige Weg, der uns dafür noch bleibt. Wieviel Leid wandert darauf unsichtbar hin und her, wieviel Trost aber auch und wieviel Kraft!

Aus dieser Erkenntnis wächst über alles Persönliche unserer Briefe hinaus ein großer, verpflichtender Auftrag für sie: Wo ist der Mensch, der das Wertvollste, was er besitzt, nicht achtet? Wo ist der Mann, der eine Frau schicksal einer Gefahr überlassen, wo die Frau, die ihre Liebsten unnötig bestimmen wollte?

Wir schützen den Kopf und führen es doch in unseren eigenen Briefen aus: Wir bekämpfen Zweifel, Not und Sorgen dabei, wir bekümmern und belasten die Männer draußen. Nur weil wir uns aus einer schlechten Stunde heraus ein paar Dinge vom Herzen schreiben, die besser nicht zur Sprache gekommen wären. Aber da stehen sie nun als gültige Zeichen und treten den weiten Weg an. Sie sind anders als das gesprochene Wort, das viel leichter vergessen und verziehen werden kann. Denn alles Geschriebene zeigt eindeutig und ständig, was wir sind und was an uns ist. Es treiben wir mit unseren Briefen in dieser schweren Zeit aber nicht alle nur das eine: dem Entsetzten näherzukommen, dem Nächsten durch unsere Worte zu helfen? Es ist niemand unter uns, der es anders wollte.

Darauf müssen wir uns besinnen, wenn wir Briefe schreiben. Wir brauchen darin nicht zu lägen. Die Not der Zeit ist groß und steht allen sichtbar vor Augen. Sie wird auch in unseren Briefen als dunkle Mühsal mitleiden, und sie soll es auch. Aber gleichzeitig haben wir in ihnen zu zeigen, wie wir damit fertig werden! Nur durch unser eigenes Beispiel lösen wir auch im anderen die Kräfte und helfen damit, ihn vom lähmenden Zwang der widrigen Umstände zu befreien. Diese Freiheit aber zu erwirken, wie nur dann, wenn wir mit jedem geschriebenen Wort weniger an uns selber als an den denken, dem es gilt.

Zum Schluss dieser Betrachtung wollen wir uns aber noch darauf besinnen, daß gerade der Feldpostbrief eine der wirksamen Waffen darstellt, die diesen Krieg ständlich mit entscheiden. In ihm wird unsere innere Bereitschaft und Entschlossenheit täglich millionenfach gewonnen. Er ist der sichtbare Ausdruck unseres Wesens, an dem eine spätere Generation einst emessen wird, daß unsere Not wohl größer war, als alle vergangene, unser Mut und unsere Kraft aber sich noch stärker erwiesen und so allein das Schicksal amangeht. Wir zeigen es mit jedem Brief, mit jedem Gruß. Das sind dann auch die Befehle, wie wir sie uns alle wünschen!

Kriegsbericht Hans Metzler

## Unser Glaube heißt: „Deutschland“

Führertagung und „Versammlung der Jugend“ in Bad Liebenzell

Die Führerinnen und Führer des Bannes Schwarzwald (401) waren am vergangenen Wochenende nach Bad Liebenzell gekommen, um vom Bannführer die Richtlinien für ihre Arbeit in den Frühjahrs- und Sommermonaten zu erhalten. Ein „Konzert der Jugend“ am Samstagabend im Kurjaal, für das der Bariton Willi Waißer er gewonnen worden war, leitete die Tagung ein. Mit Liedern und Balladen von Schubert, Schumann, Wolf, Löwe und Richard Süßmuth erntete der Sänger den reichen Beifall der Zuhörer, unter denen sich außer der Führerschaft und Ehrengästen der Partei und des Staates auch zahlreiche Verwundete der Liebenzeller Lazarette befanden.

Der Sonntagmorgen wurde mit einer Morgenfeier begonnen, die unter dem Thema stand: „Ein Volk zu sein, das ist die Religion unserer Zeit“. Die Größe des verhinderten Kreisleiters überbrachte Kreisratsamtsleiter Reiff. Anschließend gab Bürgermeister Leppner, der die Führerschaft im Namen der Stadt begrüßt hatte, einen interessanten Überblick über die Entwicklung des Bannes Liebenzell. Der restliche Teil des Morgens war ausgefüllt mit einer Besprechung der wichtigsten Punkte aus dem Sommerdienstplan.

In einer „Versammlung der Jugend“ am Nachmittag sprach Kreispropagandaleiter Entenmann mitreißend und aufreizend zur Führerschaft des Bannes und der Hitlerjugend des Standortes Bad Liebenzell. „Nicht unsere Feinde, die in den Nächten — besetzt von jüdischem Haß — auf niederträchtige Art deutsche Frauen und Kinder mordeten, haben wir zu lieben, sondern unser eigenes Volk. Es kann und darf in unserem Leben nichts Höheres geben als die Freiheit unseres Volkes.“ Ammer wieder wurde der Redner von brandendem Beifall der Jungen und Mädchen unterbrochen.

Nach der abschließenden Führertagung marschierten der Führerzug des Bannes und die Gefolgschaft der HJ. von Bad Liebenzell mit dem Calmbacher Fanfarenzug an der Spitze durch die Straßen der Stadt.

## 1 Kilowattstunde = 24 000 Umdrehungen

24 000 Umdrehungen = 1 Kilowattstunde, steht auf meinem Stromzähler. Fleißig sein muß das kleine Mädchen, das mir die Kilowattstunden abliest, damit das Elektrizitätswerk sie mir nachher richtig verrechnen kann. Für eine einzige Kilowattstunde 24 000 Umdrehungen! Das heißt noch, Kleinsten summieren. Aber man sieht, es geht auch in unserem Verbrauch summieren sich die Kleinsten, und ebenso summieren sich, wenn wir an Kleinsten sparen. Die kleinste Lampe, der kleinsten, der Tauchleuchte eine Minute früher ausgeschaltet, spart dem kleinen Zählerädchen so manche Umdrehung. Es spart uns so manchen Pfennig, so manche Mark Stromkosten, und vor allem: es spart Strom für die Kühlung. Sind's auch nur Kleinsten — sie summieren sich!

## Vorbildlich im Rämpfen, vorbildlich im Sammeln

2 Soldaten sammelten 112 RM. fürs RWSW. Zwei im Fronteinsatz bewährte Soldaten mußten am Sonntagvormittag und -nachmittag im Teillazarett Kreiskrankenhaus Nagold und sammelten dabei nicht weniger als 112 RM., die dem Ortsgruppenleiter fürs RWSW. übergeben wurden.

## Fröhlicher Nachmittag im Lazarett Bad Liebenzell

Ein schöner Nachmittag wurde vor kurzem den Kameraden der Wehrmacht im Ref.-Lazarett Bad Liebenzell geboten. Die Frauen von Sommerhardt, Zabelstein und Rittenbach bewirteten die Soldaten mit Kaffee und Kuchen. Frauenschaftsleiterin Frau Lehmann begrüßte sie im Auftrag der Spenderinnen und konnte die unter freudigem Beifall aufgenommene Mitteilung machen, daß die Landorte der Ortsgruppe beabsichtigen, die Kameraden einmal zu sich einzuladen. Für ein reichhaltiges, jedes Soldatenrecht erfreuendes Programm hatten BDM. und Jungmädel aus Liebenzell eine Stuttgarter Mädchenklasse unter Leitung ihrer Führerinnen Lore Gall aus Bad Liebenzell und Bebe Metzger aus Stuttgart gesorgt. Ein Kranz von Liedern und allerlei humoristische Vorträge und Zwiesprache folgten in bunter Reihe. „Mag und Moritz“, die „Gemüsefrau“, die zwei „Marinka von Schinbergerin“, die beide einen Vogel hatten, und vor allem die „unmähmähliche „Gulalia“ wickelten wahre Lachstürme und ließen den allgemeinen Wunsch an die Mädel laut werden: Kommt bald wieder!

## Nagolder Stadtnachrichten

Ing. Alfred Teufel 25 Jahre Juniorchef

Ingenieur Alfred Teufel, Betriebsführer der Maschinenfabrik Teufel, Kommanditgesellschaft, Nagold, kam heute auf eine 25jährige Tätigkeit als Juniorchef zurückzublicken. Nach beendeter Fronteinsatz im ersten Weltkrieg als Flieger wic-

mete er sich in Badnang, wo die Firma damals ihren Sitz hatte, unter vollem Einsatz seines technischen Könnens und kaufmännischen Wissens dem weiteren Aufbau des Betriebs und half dadurch entscheidend mit, denselben durch die schweren Nachkriegsjahre hindurchzuführen.

Der wirtschaftliche Aufschwung nach der Machtübernahme gab ihm die Möglichkeit zur vollen Entfaltung seiner Fähigkeiten auf technischem wie organisatorischem Gebiet mit dem Erfolg, daß unter Verwirklichung einer Reihe eigener patentierter Erfindungen der Name „Teufel“ in Fachkreisen des lufttechnischen Gebiets ein Begriff für gute Qualitätsarbeit geworden ist. Seinem Weitblick und gefühlvollen Unternehmungsgeist ist es zu verdanken, daß im Sinne des Jahresplanes, der Plan zur Errichtung eines neuen Werkes in Nagold im Jahre 1939 Wirklichkeit wurde. Am 1. Januar 1940 wurde die Rechtsform der Firma geändert, und Alfred Teufel wurde mit der Führung beauftragt. Die verflochtenen Kriegsjahre hindurch steuerte und steuert er den Betrieb mit Umsicht und hohem Verantwortungsbewußtsein.

Zum heutigen Ehrentage, der gleichzeitig der 50. Geburtstag des Jubilars ist, wurden ihm seitens der Gefolgschaft mancherlei Aufmerksamkeit zuteil. Auch die Ortsgruppe Nagold der NSDAP. übermittelte dem verdienten Ing. ihre Glückwünsche. Mögen ihm noch lange Jahre erfolgsglücktrömten Wirkens beschieden sein!

## Warnung vor dem Genuß von Barbenroget

Der Rogen der Barben enthält vor und während der Laichzeit, also Ende März bis Juni, einen stark wirkenden Giftstoff. Nach Genuß solcher Rogens sind schon schwere Erkrankungen (so genannte Barbenruget) mit Todesfällen beobachtet worden. Der Rogen ist auch in gefochtem Zustand giftig. Mit Rücksicht auf den bevorstehenden Beginn der Laichzeit der Barben wird vor dem Genuß von Barbenroget gewarnt. Das Fischfleisch selbst ist unschädlich.

Gestorbene: Hermann Gutbub, Malermeister, 66 J., Wildbad; Mathilde Rieth, geb. Schumann, 80 Jahre, Birlenfeld; Ernst Höll, Birlenfeld; Johannes Finkbeiner, 70 J., Röt; Fr. Witzschel, 27 J., Leonberg; Heinrich Benzinger, Baumwart, 57 J., Frießheim; Rudolf Wagenleiter, Ultingen.

## Das Frühbeet

Die erste Gartenarbeit im Freien ist die Herstellung des Frühbeets. Kann man möglichst bald damit beginnen, dann hat man den Vorteil, zeitig Gemüse in die Küche liefern zu können. Außerdem ist man an einigen Seeligen für die Frühgemüsearten recht froh, man braucht damit nicht allzu sehr zu largen.

Wer sich zur Anlage eines Frühbeets entschließt, muß sich einen windgeschützten, sonnigen, nach Süden abfallenden Platz wählen. Wünschenswert ist die Nähe einer Wasserleitung; auch sollte das Frühbeet leicht erreichbar sein, also an einem Hauptweg liegen. In den meisten Fällen genügt ein alter Kasten ohne Mistpackung; will man früh Seeligen heranziehen, dann legt man sich einen halbwarmen Kasten an. Hat man genügend Zeit zur Ueberwachung des Frühbeets, so kann man darin bald Monatsrettiche und Kresse ernten und sich Blumen- und Gemüseselbstlinge heranziehen, ebenso Stecklinge zur Veranzugung bringen. Nur nebenbei sei bemerkt, daß man im Frühbeet ohne Schwierigkeiten auch Gemüse überwintern kann.

Zahl und Größe der Fenster hängt von der Größe des Gartens ab. Man hebt sich eine Grube von etwa 40 Zentimeter Tiefe aus, sodann wird ein Kasten aus Tannenholz mit 4 eigenen Latten gezinnt. Dieser durch den Kasten laufen bewegliche Stege für die Fenster. Der Kasten wird so eingeseigt, daß der nach Norden liegende Rand 6-10 cm höher liegt als der Südrand. Die Wärme des Kastens hängt von der Menge an Pferde- oder Kuhdung ab, mit welcher der Kasten bedeckt wird. Bei der Bedeckung wechselt man ab: je eine Lage Pferde- oder Kuhdung (oder Torf), Erde im Wechsel; die Dungschicht kann 25-30 cm stark sein. Da der Pferde- oder Kuhdung nur wärmen soll, wird er gleichmäßig geschichtet und festgetreten. Als Erde eignet sich abgelagerte, nicht zu schwere Erde; gut ist es, wenn man sie mit Torf oder Sand durch-

setzt. Für den freien Luftraum oben rechnet man 10-15 cm. Nach einigen Tagen kann man das Frühbeet besäen; die Erde mit der übrigen Packung hat sich inzwischen gesetzt und wohl auch etwas erwärmt. Je nach der Anzahl der auszusäenden Gemüsesorten werden Felder abgeteilt, die nach der Aussaat sofort mit Erdschichten versehen werden. In die Mitte des Kastens sät man die empfindlicheren Pflanzen wie Blumenkohl, Tomaten, Sellerie oder auch Blumen. Nach dem Säen wird leicht Erde zugefügt, die mit einem Brett etwas ange- drückt und auch begossen wird; das Beet wird mit Fenstern zugedeckt, beim erfahrungsgemäß keimen die Samen im Dunkeln am schnellsten. In den nächsten Wochen erfordert das Frühbeet mancherlei Pflege. Es muß je nach der herrschenden Außentemperatur den Tag über weniger oder mehr gelüftet, abends aber wieder zugedeckt werden. Je näher der Zeitpunkt des Auspflanzens rückt, umso länger wird gelüftet; schließlich werden die Fenster nachts sogar entfernt, denn die Pflänzchen dürfen nicht verweidlichen, sondern müssen abgehärtet werden, damit sie im Freien ohne Störung weiterwachsen. Vorzeit ist geboten bei Gurken und Tomaten, bei ihnen stockt das Wachstum, wenn es zu kalt ist; sie können nachts sogar Schaden leiden.

Gegossen wird im Frühbeet nur, wenn die Erde trocken ist, d. h. eine graue Farbe besitzt. Bei zu trockenem Gießen leiden die Pflänzchen unten Schaden. Vorsichtshalber benütze man im März angewärmtes Wasser. Bei andauerndem Sonnenschein genügt das Lüften tagüber nicht, man muß die Fenster mit einer Matte beschatten. Man erreicht die gleiche Wirkung, wenn man die Fenster mit Lehmbrei anstreicht. Wird zu viel beschattet, dann vergeilen die Pflänzchen. Man erkennt, daß die Pflege des Frühbeets ein gewisses Gefühl voraussetzt für das, was die Pflanze braucht.

## Aus den Nachbargemeinden

Willingen. Geste. Fritz Lehmann in einem Grenadier-Regiment, Sohn des Jakob Lehmann, wurde mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet.

Oberschwandorf. Der außerplanmäßige Lehrer Ernst Grimm wurde zum Lehrer ernannt. Er befindet sich zur Zeit im Kriegsdienst.

Möhlingen. Eheschließungen: Gottl. Kaufmann und Maria Pusse, beide von hier. — Sterbefälle: Maria Sindlinger, geb. Mohr, 75 J.; Marie Götzle, 75 Jahre.

Bondorf. Eheschließungen: Emil Müller von Büstenrot-Stollenhof und Maria Christ von hier. — Sterbefälle: Maria Mac, 70 J.; Katharine Heim, 82 Jahre.

Leonberg. Der mit dem Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnete Leutnant Erich Hartmann sprach im Rundfunk über seinen Einsatz im Osten. Für den Kreis Leonberg dürfte es von Interesse sein, zu wissen, daß Eichenlaubträger Erich Hartmann, der in Weißbach als Sohn eines Arztes am 19. April 1922 geboren wurde, in den Jahren 1937 bis 1940 die Oberstufe in Korntal besuchte. Seine früheste Jugend verlebte er in China, wo sein Vater sich

als Auslandsarzt niederließ. Später zogen seine Eltern wieder in die deutsche Heimat und Erich Hartmann kam wieder nach Korntal, wo er das Abitur erwarb. In Korntal führte er die Flieger-HJ. und war begeistertester Segelflieger und schneideriger Schläufer. Heute ist Eichenlaubträger Leutnant Hartmann einer der erfolgreichsten Jagdflieger an der Ostfront; mit 202 Abschüssen, die er fast innerhalb eines Jahres verbuchen kann, steht er mit an der Spitze unserer besten Jagdflieger.

Heimsheim. Die Milchverwertungsgenossenschaft hielt ihre ordentliche Generalversammlung ab. Direktor Dr. Schöber vom Milchhof Forzheim hielt einen tiefwürdevollen Vortrag über die Entwicklung unseres Bauernstandes, die Leistungen desselben in dem heutigen schweren Ringen um den Bestand unseres Volkes und die Pflichten eines jeden einzelnen der Volksgemeinschaft gegenüber. Am besonderen ging er auf familiäre milch-wirtschaftliche Probleme, besonders der Fettver-zugung, ein, die ihre Hauptstütze in der Butter-erzeugung und damit in der Milcherzeugung suchen muß und seither auch gefunden hat. Der Redner richtete ernste Worte an die anwesenden Milch-leferanten, auch in Zukunft sich durch keine Ver-lodungen von der Erfüllung ihrer Ablieferungs-pflicht abbringen zu lassen.

## Im Leukwizgut

ROMAN VON EMILIE HINKELMANN-NEHER

Nachdruck verboten

38

Den Gedanken griff Lore auf. Sie klammerte sich an ihn. Sie, die ruhige, Apathische, wurde auf einmal gepörrig. Tante Bött sah sie ganz verwundert an.

„Und Dein Mann, Lore. Er wird es nie zu geben.“ Lore antwortete: „Man wird ihn vor die Tatstache stellen. Wenn ich fort bin, wird er sich schon damit abfinden.“

„Lore, liebt Du ihn nicht mehr?“ Die Tante sagte es beinahe vorwurfsvoll.

„Tante, eben weil ich ihn liebe, will ich fort. Ich will wieder gesund werden. Will mein Kind erziehen, will wieder Gutsfrau, Herrin werden. Laß mich mal reden. Lilly lag jahrelang im Bett, krank, gebüldig. Und wenn mir auch die Arbeit beinahe über den Kopf wuchs, war ich beinahe wertvoller als sie. Ich war gesund. Gerhardt ist unwürdig in seiner Gesundheit. Ich allein weiß, was es ihm, den gefunden, starken Mann gekostet hat, gebüldig zu sein. Der Stärkere schießt immer das Schwächere ab. Der Gesunde wird dem Kranken gegenüber ungebüldig. Es ist ein Naturgesetz. Und dann, Tante, ein gesunder Mann braucht sein Weib. Was meinst Du, wenn ich jetzt zurückkehre, wie es kommt. Wenn ich krank darnieder liege, meinst Du, daß er mir treuer ist als wenn ich fortgehe. Gerhardt sucht sein Recht. Ich bin zu schwach. Ich habe Angst vor ihm. Gerd wird mich weiter ärgern und die Angst um mein Kind ist fast krankhaft. Sie wird mit der Zeit verschwinden. Sobald ich mich erhole. Hat der Mensch nicht auch Pflichten gegen sich selbst.“

Die Tante sah sie fassungslos an.

„Ich bewundere Deinen Mut, Lore.“ Sie hielt inne.

„Tante, ich weiß, was Du sagen willst.“

„Ja, die Neue“, sagte Tante Bött, „Du öffnest der Neuen Tür und Tor. Du kennst Deinen Mann und willst trotzdem gehen. Da steht mir der Bestand still. Das verstehe ich einfach nicht.“

„Tante, sprich nicht dagegen. Den Gedanken habe ich schon gehabt, ehe Ingrid geschrieben hat. Rede mir nicht ab. Es wird mir so schwer, einen festen Entschluß zu fassen. Denke Du, meine Nähe würde Gerhardt davon abhalten? Das muß ihm von innen herauswachsen. Er muß moralisch erstarken. Meine Gegenwart hat damit nichts zu tun. Des Menschen Höchstes ist sein Wille. Ich weiß, es ist ein Gewaltakt, aber ich hoffe, ihn mir durch meine Briefe zu erhalten.“

„Du willst ihn also in Freiheit dresfieren. Mann ist Mann und Gelegenheit macht Diabe.“

„Tante, das alles muß ich wohl oder übel dem Schicksal überlassen. Ich will gesund werden. Hierin bin ich schon mein eigener Arzt. Wenn ich sterbe, muß es auch ohne mich gehen.“

„Und Gerd. Denke, sie ist noch ein Kind. Sie wird Fehler über Fehler machen. Weißt Du Lore, Du sollstest nun endlich verzeihen. Du mußt lieb zu ihr sein. Sie braucht Liebe.“

„Tante, weißt Du, was Gerd braucht? Ernste, strenge Pflichten. Sie muß an eigenen Leib erfahren, was es heißt, sich in treuer Pflichterfüllung unterzuordnen. Ob ich lieb oder nicht, ihr

Deutscher Soldat, du kannst beruhigt sein, hinter dir steht eine Helme, die dich niemals im Stich lassen wird.

bin. Sie handelt einfach über meinen Kopf hinweg. Sie hat doch ihre Mutter bei sich, die sie nur als gewöhnliche Magd behandelt.“

„Das liegt an Kate, ihr den Ständepflicht klar zu machen.“

„Und dann Tante, Spöhr und Gerd werden sich heiraten. Schon unter Widerstand sporten sie an, ihren Willen durchzusetzen. Wir haben uns dagegen gewehrt. Der Mensch entgeht seinem Schicksal nicht. Ich kann nicht ruhig zusehen, wie Spöhr in sein Unglück rennt. Seine Ernüchterung will ich nicht miterleben.“ Sie beugte das mit.

„Du hast ihn also immer noch lieb?“

„Lore, ja. Nicht so, wie Du denkst. Ich würde glücklich sein, wenn er die Lebensgefährtin fände, die er braucht. Tante, ein gesunder Mensch kann auch damit fertig werden. Ich fühle, daß ich all dem nicht gewachsen bin. Es ist etwas in mir, das mich fortreibt. Ich leide zu viel an Anderen. Hier würde ich zwischen den Rädern zermalmt. Ich habe Gerd und Roland erzogen mit aller Liebe, deren ich fähig war. Wenn ich nun sterbe, muß ich mein eigenes Kind Fremden überlassen. Wenn es mir in Brasilien nicht besser geht, wird es sich Ingrid zur Pflicht machen, meinen Karlmann zu erziehen. Und sie wird ihn lieb haben, wie ich Roland liebe.“

Tante Bött wagte noch einzuwenden: „Einmal habe ich mich doch in Dir getäuscht, daß Du das fertig bringst. Eine Gutsfrau verläßt ihr Heim, Mann und Vieh. Ein Kapitän verläßt sein Schiff zulezt.“

„Tante, heute erkundigst Du Dich noch. Wir gehen. Gerhardt darf uns hier nicht mehr besuchen. Ich würde mich umstimmen lassen. Ein zweites Mal bringe ich die Kraft nicht mehr auf.“

Tante Bött war innerlich sehr erregt. Nein, das hätte sie nicht fertig gebracht, ihren Mann allein zu lassen. Und dann die weite Reise in ihren Jahren. Aber je mehr sie darüber nachdachte, um so mehr lebte sie sich in Lores Gedanken ein. Sie ließ sich überstimmen. Man wird alt und grau, und zuletzt lag sie auch noch etwas von der Welt. Lore betrieb die Abreise mit Hast. Sie wollte fort. Sie hatte immer das Gefühl, daß noch etwas dazwischen kam. Den Tag vor der Abreise schrieb sie an Gerhardt. Den Brief gab sie erst in Hamburg auf.

(Fortsetzung folgt)

# Schwäbisches Land

### Das Ritterkreuz für einen Schwaben

Ulm. Der Führer des Ritterkreuzes des Eisernen Kreuzes an Hauptmann Matthias Langmaler, Bataillonskommandeur in einem württembergisch-badischen Gebirgsregiment, geboren am 30. März 1910 in Neu-Ulm.

### Schwindel mit Kinderstühlen

Ulm. Die geschiedene Karoline D. aus Heidenheim, die bereits erheblich vorbestraft ist, wurde von der Strafkammer Ulm wegen Diebstahls, Freigewaltverbrechen und Betrugs erneut zu einem Jahr Gefängnis verurteilt. Auf einer Hausfahrt behauptete sie in Langenau auch zwei hinterreiche Familien. Unter der Vorpiegelung, daß sie aus dem früheren Schutzgebiet ihres geschiedenen Mannes noch mehrere Paar Kinderstühle liefern könne — was natürlich nicht den Tatsachen entsprach —, und unter Verschleierung ihrer angeblichen Notlage entlockte sie den beiden Frauen Geld, Brot, Butter und 250 Gramm Fleischwaren. Die kurze Weisheit einer der Frauen bewog sie dazu, dieser fälschliche Fleischwaren, zusammen 3250 Gramm, zu liefern. Nur der Umstand, daß sie sich sieben Jahre lang gefangen gehalten hat, bewahrte sie noch einmal vor dem Zuchthaus.

### Todesstrafe für gemeinen Schwindler

Karlsruhe. Das hier tagende Sondergericht Stuttgart verurteilte den Volkschädler und gefährlichen Gewohnheitsverbrecher Karl Schramm am 20. März, wegen des Betruges des Milchbetruges zum Tode. Nach seiner Entlassung erschwindelte er sich Lebensmittel bei Angehörigen ehemaliger Kameraden, auch solche, die er vermeintlich Soldaten übergeben sollte.

### Rieseneisener am Bodensee

Vom Bodensee. Die Zeitungsblätter „Der deutsche Weinbau“ berichten über allerlei Rieseneisener am Bodensee. Bei Meersburg kann ein mit künstlichen Holzstützen gesichertes Fäß 12 200 Liter aufnehmen, neben diesem liegt ein noch größeres mit einem Fassungsvermögen von 13 400 Liter (3,2 Meter Höhe und 2,2 Meter Weite). Noch viel größer ist aber in einem anderen Keller das „Türkenfaß“ von 50 000 Litern; es erinnert an die steinerne Wanne der Türken durch Kaiser Ludwig Wilhelm von Baden. Einst nahm das Faß den Weizen der jenseitigen Bauern auf, heute ist das Türkenfaß leer. Auf der Insel Rainau liegt außer dem Türkenfaß noch ein weiteres mit 24 300 Litern, das zu Ende des 17. Jahrhunderts angefertigt wurde. Schließlich besitzt noch der Bürgerverein der Insel Reichenau ein fünf große Fässer mit je 10 000 Liter Inhalt, von denen drei aus der Zeit zu Beginn unseres Jahrhunderts und zwei aus dem Jahre 1931 stammen.

### Lehrgänge an der Meisterschule Reutlingen

Reutlingen. An der Meisterschule Reutlingen werden vom 13. April bis Ende Juli Lehrgänge für Maler, Maler und Schreiner durchgeführt. Diese Lehrgänge dienen der Heranbildung leistungsfähiger Meister durch gründliche fachliche und betriebswirtschaftliche Ausbildung und sind zugleich die beste Vorbereitung auf die Meisterprüfung. Anmeldungen sofort an den Leiter der Meisterschule Reutlingen, Meisterschule.

### Ueber fünfzig Jahre Zeitungsmann

Schwäbisch Gmünd. Der Siebziger, den die NS-Presse Württemberg als einen der Augenzeugen kameradschaftlich grüßt, ist der Schriftleiter Pg. Eugen Menger bei der „Schwäbischen Rundschau“. Am 21. März tritt er in das achte Jahrzehnt seines an Arbeit und Mühen so reichen Lebens ein. Heute noch steht er Tag um Tag auf seinem verantwortungsvollen Posten. Im Herbst 1893 war der junge Schriftleiter Menger aus seiner oberbayerischen Heimat nach Gmünd gekommen und hat hier über ein halbes Jahrhundert lang alle Vorgänge im Gmünder öffentlichen Leben miterlebt und wo er auch hingewandt wurde, fand er seinen Mann, so zunächst als Maschinenführer, späterhin als Korrektor und Berichterstatter, bis er vor etwa zwei Jahrzehnten in die Schriftleitung der damaligen Kreiszeitung aufstieg und 1936 in die Schriftleitung des neu gebildeten nationalsozialistischen Kreisblattes, die „Schwäbische Rundschau“, übernommen wurde. Es gibt kaum eine Sparte im gesamten Zeitungsbetrieb, in der der

Jubiläum nicht ausreicht, und wo er auch eingreift, tut er es mit einer vorbildlichen Gewissenhaftigkeit und Zuverlässigkeit.

### Ein Dohringer Schöpfer der Panzerwaffe

Dohringen. Der dieser Tage in München verlebte General Oswald Lutz, der am Aufbau der Panzerwaffe hervorragend beteiligt war, ist am 6. November 1876 als Sohn des damaligen Oberamtsbauamteilers Lutz in Dohringen geboren. Als Kommandeur der Kraftfahrtruppen einer Armee legte er noch im Verlauf des ersten Weltkrieges den Grundstock für seine spätere Arbeit am Aufbau der Panzerwaffe, die er geschaffen und entwickelt hat und der er die Ehrentitel verdientete, die sie 1939 seit ihrem ersten Aufleben bewies.

### Frühjahrsarbeiten in Dohringen

Dohringen. Bei einer Aufräumung am Dohringer Krankenhaus wurden im Raum des ehemaligen Koffels römische Mauerreste angeschnitten und im Auftrag des Dohringer Kreisrates des Reichsbundes für Deutsche Vorgeschichte von Oberlehrer Mattes Hilbrunn und Dr. Maier (Dohringen) untersucht. Es handelt sich um im Brand zugrunde gegangene Soldatenwohnungen mit einfacher Grundmauerung und Schindelbedachung. Daß die Brandzerstörung eine Folge der amerikanischen Bombardierung um 1945 ist, kann nicht sicher gesagt, aber angenommen werden. Ähnliche einfache Lomane und zwei Brücken, darunter ein hübsches Brückengestühl, konnten als Reste gefunden werden. In größerer Tiefe zeigten sich auch Spuren älterer, vermutlich steinerner Wohnstätten.

## Kultureller Rundblick

### Hans Rehbergs „Heinrich und Anna“

im Stadt. Schauspielhaus Stuttgart

Der neuen Leistung des Stuttgarter Schauspielhauses gebührt das Verdienst, Hans Rehberg, eine der besten Regisseure unserer zeitgenössischen Dramatiker, in der schwäbischen Gauhaupstadt eingeführt zu haben, denn wir hatten bislang keines von seinen vierzehn Bühnenwerken kennengelernt. Der Dichter der Preußenbrosamen behandelt in „Heinrich und Anna“ einen Stoff aus der englischen Geschichte, nämlich Aufstieg und Ende der Anna Bolyn, der zweiten unter den sechs Frauen des „Austausch“-Königs Heinrich VIII (1491 bis 1547). Es ist weniger das Politische als das Menschliche, was Rehberg an diesem Fall greift; jenes bildet, in seinen Grundzügen, die Umrahmung, dieses bildet der Vollblutdramatiker in der ganzen leuchtenden Farbigeit und inneren Spannkraft, die ihm zu Gebote steht. Dieser zweite König aus dem Hause Tudor, dem in seinem Nachwuchs sogar nach der deutschen Kaiserkrone geschickte und der nach dem Bruch mit dem Papst wegen Ablehnung der Scheidung von seiner ersten Frau, Katharina von Aragonien, die „anglikanische Staatskirche“ gründete, ist bei Rehberg ganz der menschlichste aller Herrscher, der fahrig sein Verlangen alles opfert. Um der schönen Anna Bolyn willen verzettelt er sogar seine königliche Mission, und als er sieht, daß sie ihn nur der Krone wegen geheiratet hat, läßt er auch sie fallen.

In der Inszenierung von Fred Schöroer kam das Hintergründige, wie es der Dichter des Dichters entspricht, ebenso eindringlich zur Geltung, wie sie auch die Szene vor dem päpstlichen Abgesandten und die Gerichtsszene des letzten der zehn Bilder zu Höhepunkten von köstlicher Bühnenwirkung steigerte, von den (nach dem Entwurf von Heinz Gerhard Zischer als Gast) Hans Mohr mit einfachen Mitteln ausgeführten Bühnenbildern ausgezeichnet unterstützt.

Heinrich VIII. erfüllte den in seiner Machtstellung fast alle Grenzen menschlichen Sinns sprengenden Renaissancefurchen Heinrich mit härtester Blauheit. Die Lebenszeit und die Brutalität dieses Gewaltmenschen machte er schon in jeder Szene und Handbewegung überzeugend. Grell Hartmann war die in ihrer Schönheit betörende, eheliche Anna Bolyn, die unter der Tragik des Verrats ihres Lebens die Fassung verliert. Auch die übliche Beteiligung war von einer den Erfolg des Werkes sicherstellenden Ausgewogenheit und Hochwertigkeit: wir nennen aus der

## Wirtschaft für alle

### Erhebung der Gewerbesteuer.

Durch Zusammenlegung vom Rechnungsjahr auf das Kalenderjahr (1943) war der Gewerbesteuer-Erhebungszeitraum mit dem Bemessungszeitraum zeitgemäß gleichgeschaltet. Nunmehr wird auch die Gewerbesteuer ebenso wie die Einkommensteuer für jedes Kalenderjahr nach den Merkmalen dieses Kalenderjahres und nach Ablauf dieses Kalenderjahres verlangt. Sie darf aber für einen Erhebungszeitraum, der nach dem 31. März 1943 beginnt, für steuerliche Zwecke nur insoweit auf Kosten eines Wirtschaftsjahres genommen werden, als sie in diesem Wirtschaftsjahr fällig geworden ist.

### Der Verlust von Hypothekenscheinen.

Der Reichsfinanzminister hat die Grundbuchämter ermächtigt, die Gebühren für die Eintragung der Ausschließung der Briefsteuer sowie für die Aufnahme der erforderlichen Erklärungen der Beteiligten oder für die Beglaubigung ihrer Unterschriften zu erlassen, wenn der Brief durch Feindeinwirkung vernichtet wurde oder unbrauchbar geworden ist. Eine Ausfertigung des neuen Briefes braucht in diesem Fall nicht erstellt zu werden.

### Die Versorgungslage der Schweiz.

Die Abhängigkeit vom Ausland ist hinsichtlich des Brotgetreides durch vermehrten Anbau weiter vermindert worden. Gegenwärtig sind in der Schweiz rund 216 000 Hektar mit Getreide bebaut, 24 000 Hektar mehr als 1942. Unvermeidlich ist die Zunahme der Anbaufläche für Futtergetreide, die dringend notwendig ist im Hinblick auf die Unerschließlichkeit der Jungtiere und der Hebung der Milch-, Fleisch- und Fettproduktion.

### Finland vergrößert die Anbaufläche.

Im Frühjahr soll in Finnland die landwirtschaftliche Anbaufläche um mindestens 100 000 Hektar, also auf

rund 850 000 Hektar, vergrößert werden. Die andere Hälfte mit etwa 500 000 Hektar soll dem Anbau von Sommergetreide zur Verfügung gestellt werden. Die Selbstversorgung mit Lebensmitteln, vor allem der Brotversorgung, ist nämlich für Finland dringlicher als je. Wenn es gelingt, die geplante Fruchtfolgekampagne durchzuführen, wird Finland die eigene Selbstversorgung durchsetzen können.

## Quer durch den Sport

### Meisterschaftsspiele in Süddeutschland

Baden: VfR Mannheim — VfB Mühlburg 3:1. — Nordbayern: 1. FC Nürnberg — MSV Weiden 4:0. WSV Schweinfurt — VfR Nürnberg 5:0. — Donau-Allgäu: Wiener AC — Rapid Wien 2:4. Austria Wien — Vienna Wien 4:1; FC Wien — Amsterru Steyr 3:0. — Freundschaftsspiel: SV Ulm — VfL Günzburg 1:0.

## Neunzehn Fußballspieler sehen fest

Der Kreis der neuen Fußball-Gamelleiter wurde am Sonntag erwartungsgemäß enger geschlossen. Zu den bereits feststehenden elf Mannschaften sind noch weitere acht hinzugekommen, so daß nun neunzehn Kandidaten auf die Deutsche Meisterschaft feststehen. Es sind dies im einzelnen: VfB Königsberg (Ostpreußen), VfL Danzig (Danzig-Vestpreußen), SV Bielefeld (Westfalen), VfL Bochum (Westfalen), VfL Eintracht (Niederschlesien), Hertha-BSC (Berlin), VfL Eintracht (Schleswig-Holstein), VfL Hamburg (Hamburg), VfL Gelle (Hannover), FC Schalke 04 (Westfalen), VfL Eintracht (Niederrhein), VfL Borussia 05 (Mitte), Borussia SC (Sachsen), VfL Bielefeld (Südwestfalen), VfL Eintracht (Sachsen-Anhalt), VfL Eintracht (Sachsen-Anhalt), VfL Eintracht (Sachsen-Anhalt), VfL Eintracht (Sachsen-Anhalt).

## Gedächtnislauf auf dem Schliffkopf

Der Schliffkopf-Gedächtnislauf 1944 hatte mit einem Siegergebnis von 19 Mannschaften eine sehr gute Beteiligung aufzuweisen. Mit 17 Mannschaften stellte die Wehrmacht den Hauptanteil der Käufer, während vom NSRL nur die Sportkreise Stuttgart und Freudenstadt mit je einer Staffelmannschaft beteiligt waren. Die Strecke stellte durch ihre Schwierigkeiten an die Teilnehmer große Anforderungen, so daß nur vierzehn Mannschaften das Ziel passierten. Die Tageszeitung von 2:51,55 Stunden erreichte die Mannschaften des Sportkreises Stuttgart, die zweitbeste Zeit mit 2:59,30 erreichte die Siegermannschaft der Wehrmacht. Die von der VfL Eintracht gemeldeten Mannschaften konnten leider nicht teilnehmen, somit wäre dieser der Sieg kaum freitags zu machen gewesen. Vor dem Start aller Mannschaften hielt Gaußler Haug als Vertreter von Sportgaußler Dr. Meit als Gedächtnisrede zu Ehren der gefallenen Kameraden. Neben Major Klug als Vertreter des Wehrmachtbesatzers im Wehrkreis V und im Maß wohnte auch Major Dinkelacker, auf dessen Initiative nach dem ersten Weltkrieg der Schliffkopf-Gedächtnislauf eingeführt wurde, der Veranstaltung bei. Bei der Siegerehrung wurden folgende Ergebnisse bekanntgegeben:

NSRL-Mannschaften (Staffellauf über Bismarck-Platz - 11 Kilometer): 1. Sportkreis Stuttgart 2:51,55 Stunden; 2. Sportkreis Freudenstadt 3:10,05.

Wehrmacht-Mannschaften: 1. Zeit. Staff. B. A. einer Ausb.-Div.; 2. Jäger-Gr.-Bataillon 36 3:10,00; 3. Jäger-Gr.-Bataillon 75 3:15,40.

Henry Peters, der vielfache Hamburger und Nordmarkmeister im Einertunfahren, der seinem Verein BV Gursler 1935 aus der Deutschen Meisterschaft im Sechser-Schulreigen verhaftet, ist im Osten gefallen.

Joan Kreis, der frühere deutsche Boxmeister im Halbfliegengewicht, zeigte sich bei einer Wehrmachtveranlassung in Weimar in zwei Schautämpfen gegen den Münchner Ludwig Schmidt und den früheren Europameister Hein Müller in bester Verfassung.

**Heute wird verdunkelt:**  
von 19.34 bis 5.55 Uhr

NS-Presso Württemberg GmbH, Gesamtleitung G. Boegner, Stuttgart, Friedrichstr. 18. Verlagsges. und Schriftleiter F. H. Schöler, Calw. Verlag: Schwarzwald-Wacht GmbH. Druck: A. Oelschläger'sche Buchdruckerei Calw. Zur Zeit ist Proletariat 7 gültig.

Wenden, den 15. März 1944

Hart und schwer traf uns die unfassbare schmerzliche Nachricht, daß unser vielgeliebter Sohn, Bruder und Nefee

**Stabsgefreiter Georg Klink**  
Inj. verschiedener Auszeichnungen

am 17. Januar im Alter von beinahe 29 Jahren bei den harten Kämpfen im Osten in teuerster Pflichterfüllung nach 6 1/2-jähriger Dienstzeit gefallen ist.

Nur wer ihn kannte weiß, was wir verloren haben.

In diesem Leid:

Die Eltern: **Georg Klink mit Frau Anna geb. Hartmann, die Geschwister und Verwandten.**

Trauerfeier: Sonntag, den 26. März, nachmittags 2 Uhr in Wart.

Kaufmann- und praktische **Arzthilfe**

(z. B. in der Krankenanstalt Dr. Klink, Bad Harzburg) sucht Stellung bei prakt. Arzt mit Labor oder in Krankenhaus per 15. 4. 44 oder später.

Anfragen erb. u. G. 68 an die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.

Eine 1/2-jährige **Schäferhündin** wird verkauft.

Antone Kühle Stammheim.

**Walter Kühle**  
**Paula Kühle**  
geb. Linkenhell

Vermählte

Calw, den 20. März 1944

**Wir geben unsere Kriegstrauung bekannt:**

**Fritz Heydt**  
Oberfähnrich

**Waltraut Heydt**  
geb. Maier

Althangstadt Kretz Calw Nürtingen a. N. Bismarckstr. 12

19. März 1944

**Hans Ulrich-Hermann,**

In dankbarer Freude geben wir die Geburt eines **Sonntagsjungen** bekannt.

**Silbergard Frank**  
geb. Kleinhaus

**Alfred Frank**  
Hauptfeldwebel z. Z. im Ostsee

Calw, 19. März 1944

Verloren **Photoapparat**  
6x9, Fabrikat „Balda“, auf dem Weg Bad Liebenzell nach Untertengenhardt oder Burg. Abzugeben gegen Belohnung.  
Kathaus Bad Liebenzell.

Verloren  
auf dem Wege von Bollmaringen bis Gündringen gestrichelter Handschuh. Der ehrl. Finder wird gebeten, den Leihenden abzugeben oder um Benachrichtigung gegen Finderlohn bei  
**Kaupp, Schietingen**  
Haus Nr. 35.

Kriegsweibliche, fliegerbes., m. 2 Kindern, 9 und 4 Jahre, sucht leeres heizbares  
**Zimmer**  
Frau Wolf bei Ganzhorn Calw, Altbürgerstraße 34.

**Laufwohnung**  
Biele schöne, sonnige 3 1/2-Zimmerwohnung m. Bad in Bollmaringen, suche ebensolche in Calw od. nächster Umgebung.  
Angebote erbeten unter E. 500 an die „Schwarzwald-Wacht“.

Ich habe mich in Möttlingen als **Schneider** niedergelassen u. empfehle mich im Reparieren, Umändern, Wenden von Herrenanzügen, Herren- u. Damenmänteln und Kostümen.

**Ulrich Nesselhauf**  
Möttlingen

**Für Christiani-Fernunterricht**  
Anfragen u. Anmeldungen nicht vor August 1944 einreichen. Wegen Mangel an Kräften u. Lehrmitteln mühten vorzeitig eingehende Anmeldungen unerledigt abgelegt werden.  
Dr.-Ing. habil. Paul Christiani, Konstantz 434.

**Biete neue Damenschaffstiefel**  
Größe 39/40, schwarz. Suche ebensolche Größe 41/42. Angebote unter R. D. 67 an die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.

**4-Zimmer-Wohnung**  
mit Kachelofenheizung, Bad und Küchenbalkon (Miete Nr. 70.-) in Forstheim gegen 4-Zimmerwohnung mit Bad zu tauschen gesucht.  
Angebote unter E. R. 68 an die „Schwarzwald-Wacht“.

**Odermatts Dauerwellen**  
gleichen Naturwellen — weich groß und voll

**Rontoriffin**  
mit guten Fertigkeiten in Sienographie und Maschinenarbeiten zum baldigen Eintritt in angenehme Dauerstellung für das technische Büro eines Betriebes in Nagold gesucht.  
Bewerberinnen mit den üblichen Unterlagen erb. unter E. C. 68 an die „Schwarzwald-Wacht“.

**Ordentliche Frau**  
wird für täglich sechs 2 Stunden für die Reinigung der Büro- und Geschäftsräume f. sofortigen oder baldigen Eintritt gesucht.  
E. Klinglers Erben, Elektrizitätswerk, Nagold, Telefon 533.

**1-2 unmobilierte Zimmer**  
mit Kochgelegenheit in Nagold oder Nagolds Umgebung zu mieten gesucht.  
Angebote unter D. A. 68 an die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.

**Kalbin**  
38 Wochen fruchtig, verkauft od. gibt in Lauf gegen ein jähriges Zuchtrind  
Titus Müller, Bollmaringen Kreis Horb a. N.

**Bahn**  
Aelterer, rüstiger Gärtner, in allen Zweigen seines Berufes gut bewandert, sucht dauernden Wirkungskreis mit

**Wohnung**  
Angebote an Fritz Kuhn, Bad Cannstatt, Züricherstraße 74.